

# Dresdner Volkszeitung

Verlagsredaktion: Dresden  
Sabon & Co., Nr. 1268

Organ für das werktätige Volk

Verlagsredaktion: Dresden  
Sabon & Co., Nr. 1268

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bei Einräumung von Rechten ist es durch oder ohne Einräumung höherer Gewalt, bei der Verletzung der Rechte der Dresdner Volkszeitung keinen Anspruch auf Vorkündigung des Vertrags oder auf Nachzahlung der Beiträge.

Verlagsredaktion: Dresden  
Sabon & Co., Nr. 1268

Verlagsredaktion: Dresden  
Sabon & Co., Nr. 1268

Verlagsredaktion: Dresden  
Sabon & Co., Nr. 1268

Nr. 229

Dresden, Sonnabend den 29. September 1928

39. Jahrg.

## Hugenbergs Söldner

Die Vorgeschichte des Stahlhelm-Volksbegehrens

Der Jungdeutsche veröffentlicht interessante Enthüllungen über die Vorgeschichte des Stahlhelm-Volksbegehrens gegen die republikanisch-parlamentarische Ordnung. Seine Veröffentlichungen lassen erkennen, daß die entscheidende Kraft für dieses Volksbegehren Herr Hugenberg ist.

Bereits im Herbst des vergangenen Jahres war innerhalb der Deutschnationalen Volkspartei das Projekt aufgestellt, ein Volksbegehren über die bekannten deutschnationalen Pläne zur Abänderung der Reichsverfassung (Veränderung der Macht des Reichspräsidenten, vom Parlament abhängige Regierung, Zusammenlegung der Ämter des Reichspräsidenten und des preussischen Ministerpräsidenten, Schaffung einer zweiten Kammer) zu veranstalten. Dieses Volksbegehren sollte mit der Wahlpropaganda verbunden werden. Die Deutschnationalen hofften, den Wählern gegenüber nach ihrer Politik der Umwälzung und der Abänderung ihrer Grundzüge eine zusätzliche Wahlparole zu geben. Man kam auf die verführerische Idee, den Tag der Volksentscheidung mit dem Tag der Reichstagswahlen zu verbinden zu lassen. Herr v. Wendt, damals noch Reichsminister, sollte den Plan durchführen. Es wurde auch den Deutschnationalen, und namentlich den deutschnationalen Ministern, vor diesem Plan förmlich selber erklärt, daß sie nicht daran glaubten, damit im Reichstag durchzubringen, sei es, daß sie den effektiven Zusammenbruch eines solchen Volksbegehrens fürchteten. Herr Hugenberg hat nach den Enthüllungen des Jungdeutschen damals erregt dagegen protestiert, daß dieser Plan fallengelassen werde.

Kunze führt der Stahlhelm den Hugenbergs durch. Hugenberg selbst ist der Romantiker des antisemitischen Altkommunismus. Er glaubt immer noch, daß er irgendeinem Experiment die Republik gestiftet werden kann. Ihm ist es mit dem Volksbegehren gegen die Weimarer Verfassung nicht anders ergangen. Die Weimarer Verfassung ist für ihn die Weimarer Verfassung, die nun hinter dem Stahlhelm steht, um sich nicht niederzukrümmen zu lassen, ist eine offene Frage.

## Die Volksparteier wollen austreten

Die Volksparteier wollen austreten. Die Volksparteier wollen austreten. Die Volksparteier wollen austreten.

## Rückkehr zum Wettrüsten

Amerikas Feststellung

Paris, 28. September. (Eig. Stahlberichter.) Der amerikanische Geschäftsträger überreichte am Freitag mittag dem Reichsminister die Note seiner Regierung. Das in ruhiger Form gehaltene Schriftstück stellt eine glatte Ablehnung des von der amerikanischen Regierung unterbreiteten englisch-französischen Vorschlags dar. Die amerikanische Regierung erklärt, daß keine Verminderung der Zahl der Großen und Kleinen Kräfte, ohne daß zugleich damit eine Verringerung der kleinen Kräfte, Unterseeboote und Luftschiffe verbunden ist. Das englisch-französische Kommando, das eine Verringerung der Großen Kräfte von 10000 Tonnen und der Unterseeboote von weniger als 60000 Tonnen und der Luftschiffe umschließt, vermöge wohl die Bedürfnisse Frankreichs und anderer Länder zu befriedigen, Amerika aber nicht. Frankreich übernehme die Verantwortung, wenn es sich entschließen würde, die Zahl der Großen Kräfte zu vermindern. Die Vereinigten Staaten können nicht zustimmen, die Tür und Tor für einen uneingeschränkten Bau gewisser Schiffstypen von hohem Tonnagenwert offen zu lassen und lediglich solche Typen einer Beschränkung unterworfen, die den besonderen amerikanischen Interessen entsprechen. Das Abkommen

## Werte den Zweck einer Abrüstungskonferenz.

Werte den Zweck einer Abrüstungskonferenz. Werte den Zweck einer Abrüstungskonferenz. Werte den Zweck einer Abrüstungskonferenz.

Werte den Zweck einer Abrüstungskonferenz. Werte den Zweck einer Abrüstungskonferenz. Werte den Zweck einer Abrüstungskonferenz.

## Ludendorffs Zusammenbruch

Zum zehnten Jahrestag des deutschen Waffenstillstandsangebots

Nach Mitte Juli 1918, als das Nihilieren der großen deutschen Frühjahrsoffensive auch einem blutigen Scheitern nahe, antwortete Ludendorff auf die Frage, ob er sicher sei, den Gegner endgültig und entscheidend zu besiegen, mit einem herzhaften, treudeutschen Ja. Aber Kremlruhr und Juden, die nach der Lehre von Erich und Mathilde an allem Unheil der langschädigen, blutdürstigen und blaugängigen Herrenrasse die Schuld tragen, bewirkten, daß am 18. Juli Jochs Reservearmee zu wichtigen Manöverübungen ausholte. Nicht nur verloren wir viel Gelände, 1000 Geschütze und 30000 Mann an Gefangenen, sondern mit diesem Tage ging auch die Initiative der Kampfhandlungen an die Entente über.

Die noch wenige Monate zuvor die zahlenmäßige Überlegenheit der Deutschen zu den Anfangserfolgen der Märzoffensive nicht wenig beigetragen, so senkte sich jetzt auf jedem Tag, was Menschen und Material anging, die Waagschale der anderen. Nach ihrer Frühjahrsniederlage waren die Engländer in einem Schwung 300000 Mann frische Truppen aufs Feld, so daß Joch bei seinem Juli-Angriff schon 60000 Gewehre mehr zählte als Ludendorff, aber auch die amerikanische Hilfe, die selbst Ludendorff als Dummheit verpönte hatte, wurde immer wirksamer: Monat für Monat landeten 300000 USA-Soldaten, gut genährt, gut bekleidet, gut ausgerüstet, in Frankreich. Deutschland dagegen büßte in den Gefechten seit Mitte Juli im Durchschnitt tagtäglich 3000 Mann an Gefangenen und das Doppelte an Toten und Verwundeten ein. Verluste, für die der Ertrag fehlte, wenn die Kriegsindustrie nicht nachhelfen sollte. Ebenso gelang es aus England an Rohstoffen nicht mehr, Munition und Artilleriematerial zu erhalten, und während trotz den drohenden ausposaunten Erfolgen des U-Bootskriegs der Gegner an allem, auch an Lebensmitteln, Überfluß hatte, hungerte sich der deutsche Soldat mit 160 Gramm Wehl, 20 Gramm Fleisch und 7 Gramm Fett am Tag langsam zu Tode. Tuberkulose, Grippe, Hungerinfus mächten so schauerliche Läden in die Heimatbevölkerung, wie draußen das verdammernde Trommelfeuer in die Fronttruppe.

Der Krieg war verloren! Der daraus nicht die Folgerung zog, war der Mann, den eine schmerzliche Stunde zum Meister des deutschen Schicksals gemacht hatte: Ludendorff! Wie ein verzweifelter Glücksspieler hoffte er auf irgendein Wunder, nämlich auf den plötzlichen inneren Zusammenbruch einer der Weltmächte nach Art des Zusammenbruchs des russischen Reichs! Aber bestätigte sich auch hier das Wort des alten Kreis, daß Gott immer mit den stärkeren Bataillonen ist, so mußte der „große Feldherr“ doch erst durch einen neuen fürchterlichen Stief an-

den Kopf zum Verständnis der Sachlage gebracht werden. Am 8. August brach der Gegner gegen den Kronprinz Albert-Imens-Kontingent los; 400 englische und französische Tanks, die, Verwirrung anrichtend und ausnützend, bis 28 Kilometer hinter unsere Stellungen vorrückten, entließen den Tag zugunsten der Entente, in deren Händen die Deutschen 30000 Gefangene und 700 Geschütze ließen. Diese Niederlage, noch verhängnisvoller dadurch, daß die rückwärtigen Linien nicht hinreichend ausgebaut waren, führte zu dem Kronrat vom 14. August, in dem fast einmütige Stimmung herrschte. Obgleich der Beschluß, erste Friedensschritte erst nach dem nächsten deutschen Erfolg an der Westfront zu unternehmen, die hohen Herren hatten ja noch so viel Zeit.

Angewiesen sorgte eine mehr als vormärzliche Genjur dafür, daß das deutsche Volk statt der Tatsachen nur bewaltete Fiktionen zu sehen bekam. Nicht nur die breiten Massen, sondern auch große Parteien des Parlaments und selbst Mitglieder der Regierung taptten vollkommen im Dunkel über den Stand der Dinge. Wenn Graf Hertling, als Reichsfänger der Diktosete von allen Greifen, noch am 24. September im Reichstagsauschuß mit erlöschender Stimme versicherte, was gleich schablonenhaft vier Jahre lang von seinem Blak aus versichert worden war, „der eiserne Wall“ an der Westfront werde nicht durchbrochen werden, nimmt es nicht wunder, daß auch jetzt noch U-Bootskriegs-Schwärmer und Amerikaner wie Gelpenier am hellen Tag unehrlich: am 27. September noch beteuerte der neue Staatssekretär des Reichsmarineamts, Ritter v. Rann, im Ausschuß, bis ja, bis 1920 werde man genügend U-Boote haben, um den Sieg zu erzwingen, und Graf Westarp warnte noch am 29. September in der Kreuzzeitung vor einem Verzicht auf „Sicherungen in Belgien oder auf Kriegsentwicklungen“!

Und das zu einer Zeit, da Deutschland bereits von seinen Bundesgenossen so gut wie verlassen war. Die Bulgaren, unzufrieden die schwere Kriegslast weiterzuschleppen und erbittert durch deutsche Rücksichtslosigkeit, ließen Mitte September Serben und Franzosen durch ihre wichtigste Stellung durchbrechen; ihr Heer zog aufgelöst nach Hause, ihre Regierung lieferte sich mit einem Waffenstillstandsangebot der Entente aus. Zu gleicher Zeit wurde die türkische Front dezimiert durch Seuchen und Zahnfleisch, von den Engländern entscheidend aufgerollt, und auch Oesterreich-Ungarn, das am 15. September auf eigene Faust eine Friedensbitte losgelassen hatte, fand, dem aus zehn Wochen das Gas entwich, dicht vor dem Zusammenbruch. Unter solchen Umständen begann am 26. September Joch einen Generalangriff auf die deutschen Linien. Im ersten Stoß wurden uns Cambrai, St. Quentin, Reims entzogen;

## Die Prellung der Sowjetarbeiter

Sie erschufen den Auslandskapitalisten 400 Prozent Dividende

Das führende liberale Blatt London, die Daily News, veröffentlicht am 27. September ein Telegramm seines hiesigen Moskauer Vertreters über aufsehenerregende Erfahrungen, die der Vorsitzende des Sowjetkommissariats für das Auswärtige, Khandamir, auf der Jahresversammlung der Direktoren von Konzernbetrieben abgegeben hat. Khandamir, der nachfolgend zitiert, führte aus:

Da wir keine Auslandskapitalisten und da wir nur kurzfristige Kredite erhalten können, müssen wir versuchen,

freies Geld durch Vergebung von Konzessionen zu erlangen.

Indessen ist die Zahl der abgeschlossenen Konzessionsverträge seit unserem Bruch mit England wesentlich gesunken. Im vergangenen Jahre wurden 23 solcher Verträge unterschrieben, das von 16 nur zum Zweck der „technischen Hilfe“ (das sind in Wirklichkeit nur Anstellungsverträge für ausländische Spezialisten in Spezialunternehmungen). Der zwei Jahre betrag die Zahl der Konzessionen auf dem Gebiet der U.S.S.R. ist mit einem Gesamtkapital von 114 Millionen Mark. Jetzt hat sich deren Zahl auf 71 erhöht, aber ihr Gesamtkapital beträgt nur noch 30 Millionen Mark, und es werden darin insgesamt nur 2000 Arbeiter beschäftigt. Der Rest dieser Konzessionen belief sich im ganzen auf 24 Millionen Mark, und die anschließenden Gewinne betragen 14 Millionen Mark.

Planlosigkeit, so sehr Khandamir fort, sei bisher das charakteristischste Merkmal der Sowjetpolitik gewesen, aber jetzt hätte man

hundertfacht Arten von Konzessionen erteilt,

die auf allen möglichen Gebieten ausgeführt werden könnten, einschließlich jeder kommunale Unternehmungen und Staatsbetriebe. Man habe einen Vertrag ausgearbeitet, der geeignet wäre, den Abschluß von Konzessionen zu erleichtern, doch dürfe man sich davon im ersten Jahre keine Ergebnisse versprechen. Angesichts der politischen Situation müsse Sowjetrussland (das in diesem Jahre keine Unternehmung haben, um große Konzessionsverträge abzuschließen. Angesichts des englisch-französischen Nationalabkommens und des Zusammenbruchs der Gesetzgebungsberatungen hätten

sich die Wagnisse zwischen den kapitalistischen Staaten erweitert, und Sowjetrussland sollte diese Lage ausnutzen. Khandamir betonte schließlich noch, daß die auf Export eingeschränkten Konzessionen bisher keine Fortschritte gemacht hätten, dagegen wären die auf den inneren Markt eingestellten Unternehmungen „ungeheurer Ertragreich, denn sie tragen durchschnittlich 30 bis 35 Prozent und sogar in manchen Fällen 150 bis 400 Prozent Gewinne ein“.

Aus diesen Mitteilungen geht hervor, daß die sozialistische Wirtschaft, die der Bolschewismus in Russland einführen und aufbauen wollte, in Wirklichkeit zu einer Verarmung der russischen Wirtschaft an die ausländischen Kapitalisten geworden ist, wobei man nicht allein die Vorkriegsstände — Wolle, Kaputte usw. —, sondern sogar die Eisenbahnen und kommunalen Betriebe zu veräußern gezwungen ist. Nur daß zum großen Verdruss der Sowjetmacht die Kapitalisten sich nicht für die hohen und trotz lockenden Angeboten sich nur in ganz geringer Zahl melden. Vielleicht gelinst es den Bolschewisten aber doch noch, Interessenten heranzuziehen, wozumal sie geradezu unermesslichen Schatz an staatliche Fabriken besitzen wird, daß die konzessionierten Unternehmungen durchschnittlich 30 bis 35 Prozent, unter Umständen sogar 400 Prozent Dividende ausschütten. Diese Profite werden den geliebten russischen Proletariats abgehört — zugunsten der ausländischen Kapitalisten. Das ist „Sozialismus“!

Kommunistischer Verrat. Die Internationale Arbeiterhilfe — ein Anhängel der kommunistischen Partei — beabsichtigt die nächsten Wochen im Ruhrgebiet mit allen Kräften zur Werbung zu kommen. In einem Rundschreiben dieser Institution werden die Funktionen aufgeführt, die sozialdemokratischen Arbeiter unter Hinweis auf den Kampf gegen die „bürgerliche Presse“ durch den Anbruch der Arbeiterhilfe zum Aufbruch an die Arbeiterhilfe zu gewinnen. Der Funktionär, der bei dieser Propaganda fallweise Tatsachen den Vogel abschneidet, soll als Lohn freie Fahrt im Flugzeug nach Moskau erhalten. — WTB oder ohne

Feldpost  
mit  
Rheinland  
13 1/2

48.

Woman,  
anz auf  
Damast  
fütter  
mit breitem  
al-Kragen  
u. Stulpen